

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Abonnementspreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pl., 3 gespalt. mm-Zeile 40 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend, Anzeigengebühren werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 eingeworfen. Allg. Jüd. Familienblatt erbeten. Für Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Entscheidung des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Querstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Nr. 216 90
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittig
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich inkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Querstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11, Ruf 530 69

Trauer- und Protestkundgebungen in der ganzen Welt

Erste Hilfe von Nathan Straus, New York. Der berühmte amerikanisch-jüdische Philanthrop Nathan Straus hat als erste Hilfe für die Opfer der Unruhen in Palästina 25 000 Dollar zur Anschaffung von Nahrungsmitteln und Medikamenten zur Verfügung gestellt.

1500 Beduinen in die Flucht geschlagen. Jerusalem. Eine Schar von 1500 Beduinen bewegte sich gegen den Norden von Palästina. Es konnte ihnen rechtzeitig Militär entgegen geschickt werden, das den Beduinentrupp auseinandergesprenget hat.

Die Metzerei in Hebron — Entsetzenerregende Schilderungen der nach Jerusalem Geflüchteten Jerusalem. (JTA.) Die Juden aus Hebron, denen es gelang, nach Jerusalem zu flüchten, geben Schilderungen der entsetzenerregenden Vorgänge in Hebron am vergangenen Freitag und Sonnabend. Die Schilderungen ist im einzelnen zu entnehmen: Am Freitag morgen bemächtigte sich der Judentum in Hebron angesichts des Verhaltens des Pöbels schwere Sorge. Rabbiner Castel-Franco, eine der angesehensten Persönlichkeiten der palästinensischen Judentum, begab sich zum Distriktschef, um ihm den Schutz der jüdischen Gemeinde zu bitten. Der Distriktschef erwiderte, man möge abwarten, zu Befürchtungen liege kein Anlaß vor. Am Freitag um einhalb vier Uhr nachmittags begann die Tumulte. Eine arabische Menge zog durch die Straßen, schlug in jüdischen Häusern ein und griff die jüdischen Einwohner an. Während der Tumulte wurde Samuel Rosenholz getötet, ein zweiter Jude wurde schwer verletzt. Schließlich gelang es der Polizei, die Menge zu zerstreuen. Die Nacht zum Sonnabend ging ruhig über.

Am Sonnabend vormittag zogen Gruppen arabischer Mobs durch die Straßen. Die jüdischen Häuser waren fest verammelt. Der Mob zerschlug die Türen und drang in die Wohnungen ein. Die jüdischen Mitglieder der Familie wurden mißhandelt, die Frauen vergewaltigt, die Wohnungen durchsucht, Geld und Schmucksachen wurden mitgenommen. In dem Hause eines Juden, dem kurz zuvor ein Bein amputiert wurde, griff der Mob die Tochter an. Als der Vater sich schützend vor seine Tochter stellte, stachen sie ihm die Augen aus, vergewaltigten die Tochter und schnitten ihr das Leib auf. Der hinzukommenden Tante des jüdischen Mädchens wurden mit einem Beil die Hände abgeschnitten. Der Rabbiner Hassun wurde von dem arabischen Shedai, der bis zu diesem Tage sich als Freund des Rabbiners ausgab, ermordet. Shedai bewachte 700 Pfund in bar und 700 Pfund in Wertpapieren und steckte darauf das Haus in Brand. Rabbi Castel-Franco, der die vergeblich gebliebene Bitte zum Schutz der Gemeinde an den Distriktschef gerichtet hatte, wurde getötet. Seine Leiche wurde verbrannt. Geld und Wertsachen in Höhe von 4000 Pfund wurden bei ihm erbeutet. In einem anderen Hause erwürgten die Huligans einen jungverheirateten Juden, vergewaltigten seine Frau und

schlugen seinem Vater, der zur Hilfe heraneilte, den Kopf ab. In der Nachbarschaft dieser Familie wurde ein Jude in der Weise getötet, daß man ihn an die Türpfosten band und die Tür so lange auf und zuschlug, bis das Opfer nicht mehr lebte. Der Schächtsbeamte und Rabbiner Reisman wurde ermordet, sein Leichnam wurde durch die Straßen geschleift.

Eine furchtbare Metzerei fand im Hause des Direktors der Hebron Agentur der Anglo-Banc, Slonim, statt. Slonim war ein Mann, der unter den Arabern ungeheure Popularität genoß. Als die Unruhen ausbrachen, versammelten sich in seinem Hause etwa 40 jüdische Männer, Frauen und Kinder, weil sie glaubten, in diesem Hause sicher zu sein. Die Eingänge zum Hause wurden stark besetzt. Die Araber stiegen aufs Dach, sprengten die Decke, brachen in das Haus ein und veranstalteten ein fürchterliches Blutbad. 18 Männer wurden ermordet, die Frauen vergewaltigt.

Von dort zogen die Banden zu der Jeschiwah. Ein jüdischer Knabe lief zur Polizei, um Hilfe herbeizuholen. Er wurde vor den Augen der Polizei durch einen Araber getötet. Ein englischer Offizier erschoss den Mörder. Daraufhin stürzten sich Araber auf den Offizier, der aber von der Polizei gedeckt wurde.

Inzwischen drang eine andere Araberbande in die Jeschiwah ein. Die anwesenden Bachurim setzten den Eindringlingen Widerstand entgegen, sie wurden aber von der ungeheuren Uebermacht überwältigt und zu einem großen Teil niedergemetzelt. Das Haus der Jeschiwah wurde vollkommen ausgeplündert, auch die Thora-Rollen wurden mitgeschleppt.

Der Notruf der Stadt Safed

3000 Juden ohne Wasser und ohne Brot Marterung von Waisenkindern Jerusalem. (JTA.) Folgende Namen der bei den Unruhen in Safed getöteten Juden sind bisher bekannt geworden: Rabbi Ismael Cohen, der Beamte des Hadassah-Hospitals Maman, der Direktor der Misrachi-Schule Afriat, ein bekannter Pädagoge und seine Frau, der Chauffeur Myer Cohen, Rabbiner Cersson. Unter den vielen Schwerverletzten in Safed befindet sich ein arabischer Angehöriger des transjordanischen Grenzkorps, der sich heldenhaft der angegriffenen Juden annahm.

Einem führenden Mitglied der Haifaer jüdischen Gemeinde gelang es unter Lebensgefahr, nach Jerusalem zu kommen. Er bat im Namen der bedrohten Gemeinde von Safed schleunigste Hilfe. Er erzählte, daß der Ueberfall der Araber auf die Juden von Safed um 6 Uhr abends begonnen und die Unruhen erst um Mitternacht aufgehört haben. Militärische Verstärkung aus Tiberias kam zwei Stunden, nachdem die Angreifer sich zurückgezogen hatten, die zum Teil von jüdischen Abwehrkräften zurückgedrängt worden waren. Der erste arabische Angriff war gegen das sephardische Viertel von Safed gerichtet, wo 7 Juden getötet, einige von ihnen verbrannt wurden. Mehrere Juden, die in die Hände der Araber fielen, wurden grausam gemartert. Die Araber scheuten nicht davor zurück, auch das jüdische Waisenhaus zu überfallen und die ihnen in die Hände gefallenen Waisenkinder zu martern. Sechs der Waisenkinder, ein Beamter des Waisenhauses namens Schmucl Greenstein, ein amerikanischer Staatsangehöriger, wurden schwer verletzt. Verletzt wurde auch der Direktor des jüdischen Einwanderungsbüros (Alijah) Godbater, ebenfalls ein Amerikaner.

3000 Juden von Safed, so erzählte der Abgesandte der Gemeinde von Safed, sind ohne Wasser und Brot und furchtbaren Entbehrungen ausgesetzt. Aus Tiberias und Haifa wurden Provianttransporte für Safed organisiert. Die Stadt Safed ist bekanntlich sehr hoch (bis 800 m) gelegen und ist auf Wasserzufuhr von auswärts angewiesen.

Die Unruhen in Palästina

Von Dr. Oskar Wolfsberg

Alle Welt steht seit einer Woche unter dem schweren Eindruck der Unruhen in Palästina. Das seit der Balfour-Deklaration mit größter Energie begonnene, seit 1921 ohne Reibungen mit den Arabern geförderte Werk des zionistischen Aufbaus Palästinas ist — für die Außenwelt unerwartet — einer ersten Belastungsprobe ausgesetzt. Wie sehr die ganze Welt an diesen Ereignissen teilnimmt, dafür ist der breite Raum, den sie in der Welt- und Presse einnehmen, charakteristisch. Angesichts der kritischen Lage im Lande und der Diskussion, welches die Zukunft der jüdischen Kolonisation sein mag, sei hier einem Zionisten das Wort gegeben.

Außerlich knüpfen die Unruhen und Kämpfe an die Vorgänge an der Klagemauer an, die am Versöhnungstage 1928 zur Störung des jüdischen Gottesdienstes führten. Seitdem ist immer erneut die Klagemauer die Stätte von Streitigkeiten gewesen. Die Verletzung des Status quo wurde den Juden von den Arabern zum Vorwurf gemacht. Jeder weiß, daß die Westwand des Tempels orthodoxe Juden zum Gebete vereinigt, die nichts mit Politik zu tun haben, die den Aufbaubestrebungen der zionistischen Organisation oft ziemlich fern stehen. Es sind Juden, deren Beziehungen zu Palästina fast ausschließlich religiöser Natur sind, ganz ohne selbstbescheidene irdische Aspirationen. Und es wäre andererseits wieder eine völlige Verkennung der Sachlage, wenn man glaubt, die Feindseligkeit der Araber entspringe spontanem Erwachen des Religionshasses. Nichts dergleichen. Der Streit um die Klagemauer stellt einen Hebel dar, dessen man sich besonders leicht bedienen kann, um Volksleidenschaften zu erwecken, die durchaus im nationalistischen, chauvinistischen Flußbett fließen. In Wirklichkeit ist der jetzt von den Arabern über das Land getragene Angriff von vornherein aus nationaler Leidenschaft geboren und durch den Wunsch inauguriert worden, das jüdische Kolonisationswerk zu vernichten.

Die Zähigkeit, mit der die Störung des Gottesdienstes an der Klagemauer dauernd fortgesetzt wurde, beweist das auf das beste. Die Mitschuld der englischen Verwaltung, insbesondere ihrer untergeordneten Organe, tritt hier sehr deutlich in die Erscheinung. Hatte schon bei der erwähnten Störung im vergangenen Jahre ein englischer Polizeioffizier in brutaler Weise eingegriffen und seine vorgesetzten Stellen ihn gedeckt, so wurde im Verlauf des Jahres nichts von englischer Seite getan, um den Arabern ihre Neigung, die Juden zu provozieren, zu erschweren. Keine Klage der Juden fand Berücksichtigung. Weder die Schritte der zionistischen Exekutive, die sehr maßvoll waren, noch die Forderungen des Oberrabbinats, der höchsten religiösen Behörde, durch einen so abgeklärten, sittlich hochstehenden Mann wie Oberrabbiner Kook vertreten, noch die des Ausschusses der jüdischen Konstituante (Waad Leumi) hatten irgendwelchen Erfolg. Dabei steht es laut dem Palästina-Mandat fest, daß England zur Sicherung des ungestörten öffentlichen Gottesdienstes an den Heiligen Stätten verpflichtet ist. Statt dessen erlaubte die Palästina-Regierung den Arabern, einen neuen Zugang zu dem Weg an der Klagemauer zu öffnen, auf dem die Juden sich zum Gebet versammeln. Alle Vorstellungen und dringenden Warnungen der Juden und aller ihrer beruflichen Instanzen halfen nichts. Mit größtem Ernst befaßte sich auch der 16. Zionistenkongreß in den ersten Augusttagen d. J. mit der Frage. Und nun

In Leipzig

C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)

S 3, Südstr. 26

W 31, Zschocherstraße Str. 24

N 22, Hallische Str. 97

O 30, Eisenbahnstr. 84



Singer
Nähmaschinen
MIT MOTOR U. NACHLICHT
Schöne Zahlungsbedingungen
SINGER NÄHMASCHINEN
FABRIKGESELLSCHAFT

Ein Aufruf des Waad Leumi an die Jüd. Gemeinden der ganzen Welt

Gefahr für das ganze Land besteht noch — Safed in Flammen — Nord-Galiläa der Vernichtung preisgegeben — Rettet den Jischuw

Jerusalem. (JTA.) Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat in Palästina und ausführendes Organ der Nationalversammlung) hat durch die jüdische Telegraphen-Agentur einen Aufruf an die jüdischen Gemeinden in der ganzen Welt gerichtet, in welchem es heißt:

Noch immer besteht große Gefahr für das ganze Erez Israel. Akte der Zerstörung von Eigentum und der Vernichtung von Menschenleben werden fortgesetzt. Heute stehen die Stadt Safed in Flammen, viele Angehörige dieser alten jüdischen Gemeinde wurden getötet oder verwundet. Das nördliche Galiläa ist gerade in diesem Augenblick der Gefahr der Vernichtung preisgegeben. Die Hilfe der ganzen Jüdenheit tut not, um den in seiner Existenz bedrohten Jischuw zu retten.

Wir fordern dringend erstens, daß die Regierung scharfe und schnelle Maßnahmen ergreift, um der Vernichtung Einhalt zu gebieten und das der Zerstörung bisher entgangene Leben und Eigentum zu sichern. Wir fordern zweitens, daß uns auf telegraphischem Wege die notwendig gewordenen dringende finanzielle Hilfe zur Verfügung gestellt wird, damit wir in die Lage kommen, die tausende Flüchtlinge zu ernähren. Um viele Menschenleben zu retten, ist es notwendig, daß die Hilfe so schnell als nur möglich kommt. Die Geldspenden sind zu richten an die Anglo-Palästine Banc in Jerusalem für Waad Leumi.

Eine Botschaft des Präsidenten Hoover an die jüdische Massenversammlung in Neuyork

Senator Borah als Redner — Er verdammt das System der englischen Administration in Palästina — Julius Rosenwald übernimmt die Ehrenpräsidentschaft des Palästina-Hilfsfonds

Neuyork. (JTA.) Im Madison Square Garden zu Neuyork, der mehr als 25 000 Personen faßt, wurde eine Massenversammlung der Neuyorker Juden abgehalten, um gegen die arabischen Greuel in Palästina und gegen das Verhalten der britischen Administration vor den und während der Unruhen zu protestieren. Den Vorsitz führte Samuel Untermyer.

Zu Beginn der Versammlung wurde eine Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, an die Versammelten verlesen. Präsident Hoover erklärt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch die Ereignisse in Palästina tief beunruhigt ist. Er, der Präsident, ist dahin informiert, daß die britische Regierung strenge Maßnahmen unternimmt, um die Ruhe und die Sicherheit in Palästina wiederherzustellen. Die Ausbrüche des Fanatismus in Palästina sind eine schwere Belastung. Ich hege aber die Hoffnung, schließt die Botschaft des Präsidenten Hoover, daß aus diesen tragischen Ereignissen eine erhöhte Sicherheit und Festigkeit für die Zukunft Palästinas und für die jüdische Heimstätte erreicht werden wird.

Senator Borah, der einflußreiche amerikanische Politiker, Vorsitzender des Komitees für auswärtige Angelegenheiten im Senat, war einer der Hauptredner der Versammlung. Borah erklärte, die bestialischen Taten gegen die Juden in Palästina werden schwer lasten auf dem schuldbeladenen Gewissen derjenigen, die für diese Taten verantwortlich sind. Man muß sich jetzt fragen, ob Palästina das jüdische Nationalheil wird, wie es versprochen und bekräftigt wurde, oder eine internationale Schamlosigkeit? Die Ereignisse in Palästina haben ein Schwenden des englischen Prestige zur Folge. Die Aufgabe zur Begründung der jüdischen Heimstätte in Palästina wurde von Großbritannien nicht richtig verstanden. Es muß nun anders werden.

Nach Senator Borah sprachen Samuel Untermyer, der Vizegouverneur des Staates Neuyork, Oberst Herbert Lehman, der Leiter des United Jewish Campaign David A. Brown, Max Shulman, Rabbiner Margolies u. a. m. Die Worte der Redner machten einen tiefen Eindruck auf die fünfundzwanzigtausendköpfige Versammlung. Viele Anwesende wurden von Rührung übermannt und brachen in Tränen aus.

Prominente amerikanische Juden haben sich zu einem Komitee für Schaffung eines Nothilfsfonds

Trotz alledem!

Noch kann keine Bilanz über die Vorgänge in Palästina gezogen werden, aber eins wissen wir: so wie bisher können die Verhältnisse in Palästina nicht bleiben. Die blutigen Ereignisse haben überall Empörung hervorgerufen und ein Sturm der Entrüstung bemächtigte sich aller nationalführenden Juden in der ganzen Welt. Natürlich hat dieser Vorfall die antizionistischen Kreise in ihrem Glauben bestärkt, daß das palästinensische „Experiment“ so „ausgehen“ mußte. Und manche entblöden sich nicht, die Hauptschuld den jüdischen „Faschisten“ um Jabotinski zuzuschreiben. Es ist notwendig, deshalb an dieser Stelle nochmals auf die wirkliche Ursache der Vorgänge in Palästina hinzuweisen.

Die Affäre begann am Versöhnungstage des Vorjahres. Jüdische Beter hatten sich Stühle und Holzputze an die Klagemauer mitgebracht. Araber beschwerten sich darüber und der englische Major Keith Roach, ein schottischer Katholik, erschien mit fast ausschließlich arabischen Polizisten und forderte die Entfernung der Stühle. Als sein Befehl nicht sofort ausgeführt wurde, ließ er die alten Leute mit Gummiknütteln niederschlagen. Dabei wurden die Stühle zerschlagen und der Thora-schrein beschädigt. Dieser Vorfall hatte laute Empörung in der gesamten jüdischen Welt hervorgerufen. Und als daraufhin die Frage des Besitzrechtes der Klagemauer erörtert wurde, schob die englische Behörde die Sache hinaus und erklärte, ehe keine Entscheidung gefallen sei, müsse der Status quo aufrechterhalten bleiben. Trotz dieser Erklärung duddeten die Engländer, daß die Araber ein Minaret auf der Mauer aufbauten, und gerade wenn jüdische Beter ihre Andacht verrichteten, trat der Muezzin oben heraus und rief Allah an. Nicht genug damit, brachten die Araber an den Seitenflügeln der Mauer Türen an, durch welche sie während des Betens ununterbrochen hin- und hergingen. Trieben Esel und Pfenne durch die schmale Gasse oder veranstalteten Trommel- und Trompetenübungen. Es konnte demnach nicht ausbleiben, daß die Erregung unter der jüdischen Bevölkerung ständig wuchs und daß am Tischa b'Ab (15. August) jüdische junge Leute eine Demonstration veranstalteten und von der Regierung den Schutz einer freien und ungestörten Andacht an der Klagemauer forderten. Dieser Demonstration folgte eine arabische Gegendemonstration, die als Auftakt der bekannten blutigen Vorfälle diente.

Die wirkliche Schuld an den Vorfällen trifft die englische Verwaltung. Wir wollen hier nicht näher untersuchen, welche Fäden von den Engländern zu den Arabern führten und welche Fäden die Araber mit anderen Nationen gar verknüpfen. Der Fall liegt offensichtlich so, daß die Juden — auch jene, welche die Demonstration herbeiführten — keine Schuld trifft. England wollte oder konnte nicht die Besitzrechte an der Klagemauer regeln und somit einen Brandherd löschen, der früher oder später zur Flamme werden mußte.

Und gerade deshalb mögen die Vorfälle in Palästina, wie furchtbar sie in ihrer Wirkung sind und wie sehr wir jedes Opfer an Gut und Blut be-

klagen, das Gute gehabt haben, endlich reinigend zu wirken. Nicht nur reinigend in bezug auf den Klagemauerstreit, sondern auf das Mandatsverhältnis Englands sowie auf das arabisch-jüdische Problem überhaupt. Reinigend wenigstens in der Hinsicht, daß die Stellung der Juden, solange sie eine Minderheit in Palästina sind, die notwendige und rechtliche Sicherung erhält.

Aber es wäre eine Utopie zu glauben, daß damit die arabisch-jüdische Frage endgültig geklärt wäre. Wir müssen uns doch darüber im klaren sein, daß mit dem Moment der Schaffung einer jüdischen Heimstätte, mit der Errichtung eines jüdischen Nationalstaates, das Judentum in die Kampfesphäre der Völker tritt und schon durch die geographische Lage der Heimstätte in die Auseinandersetzungen zwischen Europa und Asien hineingezogen wird.

Es wäre müßig, jetzt schon Kombinationen zu erwägen, welche Rolle einst das palästinensische Judentum in diesem Streit spielen wird. Noch müßiger aus dieser Tatsache den Schluß zu ziehen, daß Palästina ein zweckloses „Experiment“ bleiben wird. Ob das Judentum auf Gedeih und Verderb mit den europäischen Belangen verstrickt bleibt und somit für fremde Interessen kämpft oder ob es lieber für sein eigenes Schicksal eintritt, dürfte doch eine Frage des Selbstbewußtseins und der inneren Stärke sein, die sich für das letztere entscheidet.

Nach langen Jahrhunderten hat jetzt ein Teil des Judentums nicht mehr um sein nacktes Leben, sondern um seine Scholle gekämpft, und dieser Umstand ist es, der uns zu der Erkenntnis führen dürfte, daß Kämpfe zwischen Juden und Nichtjuden in Palästina etwas anderes wie auf fremdem Boden sind. In Rußland, Rumänien und anderwärts waren es Pogrome, dort konnte man uns vertreiben. In Palästina haben wir historische Besitzrechte und das Weltgewissen auf unserer Seite.

Unsere Gegner aber, die jetzt fragen, ob wir aus den letzten Vorgängen nichts lernen wollen, denen müssen wir leider antworten: Sind nicht alle Phasen des menschlichen Fortschritts durch den Kampf bedingt? Hat je ein Volk seine Freiheit ohne Opfer an Gut und Blut erkauf? Hat nicht sogar Sowjetrußland durch blutigsten Terror und mit blutigsten Opfern sich schützen müssen?

Nein, die Opfer, die bisher für Palästina gebracht wurden, waren nicht vergebens. Wir können heute noch nicht das Maß ihres Nutzens genau abzirkeln. Aber nützlich waren sie, schon deswegen, weil Palästina heute zum integrierenden Bestandteil der englischen Asien- und der gesamten Welt-politik geworden ist. Die letzten blutigen Vorgänge in Palästina haben die Aufmerksamkeit der Welt- presse erregt. Das zionistische Problem ist heute ein Problem der gesamten zivilisierten Welt geworden. Und gerade diese Situation müssen wir zum Anlaß nehmen, unsere Forderungen auf das Nachdrücklichste zu betonen: Selbstschutz und vermehrte Einwanderung muß unsere Lösung sein.

Trotz alledem!

A. B.

für Palästina zusammengetan. Der berühmte Philantrop Julius Rosenwald in Chicago erklärte sich bereit, die ihm angebotene Ehrenpräsidentschaft des Fonds anzunehmen. Dem Komitee gehören noch an der weltbekannte Philantrop Nathan Straus sowie die gegenwärtig in Europa weilenden Herren Felix M. Warburg und Louis Marshall.

Gefährliche arabische Propaganda außerhalb Palästinas. Beirut. Die arabische Propaganda außerhalb Palästinas nimmt immer heftigere Formen an. In Syrien haben die Behörden umfassende Maßnahmen getroffen, um möglichen Aufständen zu begegnen. Am heutigen Freitag steht Beirut im Zeichen einer riesigen Manifestation. Große arabische Delegationen treffen aus Damaskus, Aleppo, Tripolis, Homs, Hama und anderen Orten ein. Bei den Behörden besteht Entschlossenheit, die Kundgebung nicht zuzulassen. In den Straßen patrouillieren starke französische Truppenteile. Die arabische Presse in Beirut und Damaskus veröffentlicht Nachrichten aus Palästina, die dahin lauten, daß überall die Araber von den Juden angegriffen worden sind. Diese Darstellung verstärkte die Erregung unter den syrischen Arabern.

Die „Rote Fahne“ fordert die Kommunisten in Palästina auf, Schulter an Schulter mit den Arabern den Vernichtungskampf gegen die Juden zu führen

Berlin. (JTA.) Die Berliner „Rote Fahne“, das größte kommunistische Organ außerhalb der Sowjetunion, überschreibt in ihrer Nummer vom 27. August die Nachricht aus Palästina: „Eingeborene Araber schießen Faschisten nieder.“ In den Mitteilungen selbst heißt es dann: „Die Kämpfe zwischen den arabischen Eingeborenen und den jüdischen zionistischen Eindringlingen in Jerusalem dauern fort.“ Mit Behagen wird dann mitgeteilt, wie die Araber trotz des mörderischen Maschinengewehrfeuers der Polizei in mehrere jüdische Vorstädte eindringen und eine große Zahl Juden töteten.

An diese Mitteilungen knüpft die Redaktion der „Roten Fahne“ die folgende Bemerkung: „Diese Kämpfe sind eine Folge der brutalen imperialistischen Unterdrückungspolitik, die die jüdischen Kolonisten unter dem Schutze der englischen Bajonette und Maschinengewehre seit Jahren in

Palästina ausüben. Die arabische einheimische Bevölkerung wird von der jüdischen Bourgeoisie, die sich überall als die Herren des Landes aufspielt, in unerhörter Weise ausgebeutet und verfolgt. Besonders hat sich unter dem Schutze Englands die zionistische faschistische Bewegung entwickelt... Große Scharen Eingeborener strömten nach Jerusalem, um Vergeltung an den Faschisten zu üben, die dann auch nicht ausblieb.

Wir begrüßen auf das lebhafteste die heldenhaften Kämpfe, die die arabische Bevölkerung gegen die Zionisten, die Zutreiber und Agenten der raubgierigen englischen Imperialisten in Palästina, führen. Wir senden diesen Kämpfern unsere heißen, revolutionären Grüße, und sind überzeugt, daß die Kommunistische Partei Palästinas ihre Arbeit zur Herüberziehung der jüdischen proletarischen Massen in die Kampffront gegen die jüdischen Ausbeuter und gegen die faschistischen Zionisten verstärken wird. Gemeinsame Klasseninteressen verbinden das jüdische Proletariat in Palästina sowie das Proletariat der ganzen Welt mit den kämpfenden arabischen Eingeborenen. Diese gemeinsamen Klasseninteressen erfordern den unversöhnlichen Kampf gegen die zionistischen Ausbeuter in Palästina, ebenso wie gegen das zionistische Ausbeutergesindel der übrigen kapitalistischen Welt!“

*Diebstahl ist ein Verbrechen
Niemand ist davon unbetroffen
Das ist die Wahrheit
Daher ist es Pflicht
Jedem ein Verbrechen zu tun*

Aber KAISER-Borax muß sein in der bekannten roten Originalpackung. Überall erhältlich.

RIQUET PRALINEN

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Moses Mendelssohn

Zu seinem 200. Geburtstag am 6. September / Von Wilhelm Russo

Als der vierzehnjährige Moses Mendelssohn, klein und mißgestaltet, im Jahre 1733 aus seiner Heimatstadt Dessau nach Berlin wanderte, mußte er seinen Einzug durchs Rosenthaler Tor halten. Das war das einzige Tor, durch welches dazumal fremde Juden einpassieren durften. Viel Sinn hatte diese Bestimmung, die mehr eine Schikane war, eigentlich nicht, aber die andern Verordnungen, die damals in der preußischen Hauptstadt für oder vielmehr gegen die Juden bestanden, waren womöglich noch sinnloser und schikanöser. So hatte Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, eine Bestimmung erlassen, wonach die in Berlin ansässigen Juden ausgerechnet die Wildschweine aufzukaufen hatten, die auf den großen Hofjagden erlegt wurden; unter Friedrich dem Großen mußte jeder Jude, der eine Ehe schloß, ein bestimmtes Quantum Porzellan-Manufaktur kaufen, aber nicht etwa nach eigener Wahl, sondern so, wie es die Manufaktur bestimmte, die natürlich auf diese Weise ihre Ladenhüter für gutes Geld an den Mann brachte. Als Moses Mendelssohn heiratete, mußte er zwanzig lebensgroße Affen aus massivem Porzellan erstehen, für die sich wohl mit Recht sonst kein Abnehmer gefunden hätte...

Also die Verhältnisse, die den Knaben in Berlin erwarteten, waren alles andere als verlockend. Trotzdem hatte er sich zu der Uebersiedlung entschlossen, denn in Dessau lagen die Dinge noch trostloser. Sein einziger Lehrer dort, der ihm auch Freund und geistiger Führer geworden war, der Rabbi Fränkel, hatte gerade einen Ruf als Oberbibliothekar nach Berlin erhalten; der Vater, Mendel Dessau, war in seiner bescheidenen Stellung als Schreiber bei der jüdischen Gemeinde zu arm, um den Sohn noch länger eine Schule besuchen zu lassen. So hätte der kleine Moses höchstens Handelsjude werden und mit dem Pack auf dem Rücken von Dorf zu Dorf hausieren gehen können, denn außer dem Kleinhandel war den Juden jener Zeit so ziemlich jedes Gewerbe verschlossen.

Die ersten Jahre in Berlin waren eine Zeit bitterster Not für den jungen Mendelssohn. Was ihm sein alter Lehrer Rabbi Fränkel durch Schreiberarbeit zu verdienen gab, reichte kaum zum Allernötigsten. In seiner kleinen Dachstube mußte Mendelssohn auf dem Brot, das er sich wöchentlich kaufte, mit Strichen die tägliche Ration markieren, und hätte er einige Male über das vorgezeichnete Maß gegessen, so wäre gegen Ende der Woche die ganze armselige Lebensmittelversorgung zusammengebrochen. Fast noch größer als die Not des Leibes war die des Geistes. Wie sollte der Heranwachsende zu Bildung und Wissen kommen? In hebräischer Sprache und Talmud-Studium hatte er zwar seine Altersgenossen längst überholt; jedoch die abendländische Kultur und ihre Wissenschaft waren ihm noch völlig fremd. Das hatte seinen Grund nicht nur in dem vom damaligen Gelehrtentum konstruierten Bildungsprivileg; es lag zum großen Teil auch an der Intoleranz der jüdischen Gemeindevorsteher, die hinter der des christlichen Pfaffentums kaum zurückstand. Die deutsche Sprache war im Judentum noch verpönt, und als Mendelssohn daranging, Deutsch zu lernen — erst mit fünfzehn Jahren! — mußte er sein Studium in größter Heimlichkeit betreiben, denn gerade war einer seiner Kameraden, der nur ein deutsches Buch geholt hatte, vom jüdischen Gemeindevorsteher aus Berlin verwiesen worden.

So stand Mendelssohn gewissermaßen gegen zwei Fronten: gegen die Engherzigkeit seiner

Glaubensgenossen und gegen die Ueberheblichkeit der Gesellschaft. So stand er im Grunde sein ganzes Leben hindurch, und aus dieser Stellung heraus muß man ihn begreifen, wenn man ihn richtig bewerten will. Richtig bewertet worden ist gerade Moses Mendelssohn noch weniger als viele andere Gestalten aus jenem problematischen Jahrhundert, das man das Jahrhundert der Aufklärung genannt hat. Die einen wollten aus ihm, dem Verfasser des „Phädon oder Ueber die Unsterblichkeit der Seele“, einen „deutschen Sokrates“, einen „modernen Plato“ machen, manche glaubten sogar in ihm so etwas wie einen jüdischen Lessing oder einen jüdischen Kant sehen zu können; andere wiederum degradierten ihn zu einem Popularphilosophen flachster Prägung, ja zu einem philosophierenden Dilettanten, der sich besser auf seine einträglichere Tätigkeit als Buchhalter in der Seidenfabrik Bernhard beschränkt hätte. Die eine Bewertung ist so verfehlt wie die andere. Auch wenn Mendelssohn in seinem „Phädon“ eine Uebersetzung und teilweise eine selbständige Erneuerung und moderne Ergänzung des berühmten Platonischen Dialogs gab, so war doch der um geistige und gesellschaftliche Befreiung ringende Jude aus dem Preußen des 18. Jahrhunderts nach Art und Schicksal durch eine Welt geschieden von dem Griechen des perikleischen Zeitalters; und wenn auch Mendelssohn im Jahre 1763 bei einem Wettbewerb um die Preisaufgabe der Akademie der Wissenschaften mit seiner Abhandlung „Ueber die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften“ den Sieg über seinen größten Mitbewerber, über Immanuel Kant, davontrug, so war er gleichwohl noch längst nicht der Verfasser der „Kritik der reinen Vernunft“, bei deren Erscheinen übrigens Mendelssohn selber freimütig seine Unfähigkeit bekannte, dem großen Königsberger Philosophen zu folgen. Auch seine berühmte und fruchtbare Freundschaft mit Lessing würde sich in weit schönerem Licht präsentieren, wenn man darauf verzichten wollte, die Gestalt Mendelssohn zu einem geistigen Zwillingbruder Lessings umzudichten. Weder dem Hamburger Dramaturgen noch dem jüdischen Philosophen ist damit gedient, und ihr Freundschaftsbund hätte nicht solche Frucht tragen können, wenn es wirklich so gewesen wäre. Bei aller geistigen Verwandtschaft, bei aller Gemeinsamkeit des kulturpolitischen Befreiungswillens war es doch auch hier gerade die Gegensätzlichkeit der Charaktere, auf der die Kameradschaft basierte. Lessing, der erste deutsche Literat großer Stils, war eine unruhige Bohème-Natur, die sich am wohlsten fühlte unter wandernden Komödianten und vagierenden Soldaten, ein Outsider der bürgerlichen Gesellschaft; Mendelssohn hingegen, der sich von der Enge und Abseitigkeit seiner jüdischen Welt zu emanzipieren begann, war gerade auf dem Wege, sich einen Platz zu erobern in jener Gesellschaft. Diese Eroberung gelang ihm zum guten Teil, aber ein Kämpfer von der Art Lessings ist der verwachsene, stille und in seiner abgeklärten Weltweisheit immer ein wenig zur Resignation geneigte Mendelssohn gleichwohl nie gewesen. Das hinderte ihn freilich nicht, furchtlos auszusprechen, was er als wahr erkannt hatte. Ueber Friedrichs II. „Poésies diverses“ schrieb er in den „Literaturbriefen“ eine der Form nach zwar höfliche, aber sachlich vernichtende Kritik. Man muß sich vorstellen, was das heißt: ein zugewandter Jude, der noch nicht einmal das Bürgerrecht in Berlin erhalten hatte und deswegen erst eine ausführliche Bittschrift an den König richten mußte, wagte es,

den ersten Monarchen des damaligen Europa abfällig zu kritisieren! Der Kritiker wurde denn auch ungeduldet und nicht gerade sehr höflich nach Potsdam bestellt. Aber noch ehe es dort zu einer scharfen Aussprache kam, hatte Mendelssohn dem König schon durch die ebenso treffende wie unüberlegliche Argumentation für sich eingenommen. „Wer Verse macht, schiebt Kegel, und wer Kegel schiebt, er sei wer er wolle, König oder Bauer, muß sich gefallen lassen, daß der Kegeljunge sagt, wie er schiebt.“

Diese Art, mehr durch überlegenen Witz als durch Schärfe der Diskussionsführung den Widersacher zu erledigen, ist kennzeichnend für Moses Mendelssohn. Auch geringere Gegner — diese war gar erst recht — pflegte er so abzufertigen. Als jemand sich nicht gerade taktvoll mit den Versen an ihn wandte:

„An Gott den Vater glaubt ihr schon,
So glaubt doch auch an seinen Sohn,
Ihr pflegt doch sonst bei Vaters Leben
Dem Sohne gern Kredit zu geben“,

entgegnete Mendelssohn schlagfertig:

„Wie könnten wir Kredit ihm geben?
Der Vater wird ja ewig leben.“

Und gar einen arroganten Leutnant, der ihn anschnarrte: „Womit handelt er?“ fertigte er kurz, aber wirksam ab: „Mit etwas, was Sie brauchen können — mit Verstand!“

Am 6. September 1729 war Mendelssohn in Dessau geboren worden, am 4. Januar 1786 starb er in Berlin — nicht in glänzenden Verhältnissen, aber immerhin als geachteter Bürger, Mitinhaber der Fabrik, in der er als Buchhalter angefangen hatte, Gatte einer angesehenen Hamburger Kaufmannstochter, Vater von sechs Kindern. In den sechshundertfünfzig Jahren seines Lebens hatte sich nicht nur seine persönliche Lage geändert, sondern auch die allgemeine Lage des Judentums in Deutschland. Das alleinige Verdienst Mendelssohn war diese Wandlung nicht, aber daß er einer von denen war, die dieser Entwicklung am wirksamsten dienten, daran ist kein Zweifel. Eben weil er nicht auf seine private Karriere bedacht war, erreichte er für seine Glaubensgenossen mehr als irgendjemand anderer. 1771 forderte ihn die Berliner Akademie zum Eintritt auf, aber Friedrich der Große, dessen Staat wohl jeder nach seiner Fassung sein wollte, aber keineswegs jeder nach seinen Verdiensten Mitglied der Akademie werden konnte, strich ihn höchst eigenhändig wieder von der Liste; Mendelssohn hatte dafür die kennzeichnende Antwort bereitet, die er in ähnlicher Sache einem Freunde gegeben hatte: „Was die Majestät in Ihrer Sache entschieden hat, ist ganz in der Regel; uns in aller Betrachtung zwar unlieb, aber doch im Grunde lieber, als wenn die Majestät Sie approbiert, die Philosophie aber Sie als untüchtig verworfen hätte.“ Ihm lag nichts an der persönlichen Anerkennung durch den einzelnen, sondern daran, sich vor einer geistigen Welt, vor einem überzeitlichen Forum, als Wahrheitssucher und Rechtsfreund zu legitimieren. Mögen seine Schriften, der „Phädon“, die „Morgenstunden“ und das andere alles von der Zeit überholt sein — die Gestalt dieses Denkers als solche ist es nicht. Was Moses Mendelssohn in seinem Leben erreicht hat an sozialer und geistiger Geltung, hat er niemals erreicht und hätte er auch niemals erreichen können durch Verleugnung seines Judentums, sondern durch Bewahrung als Jude durch geistige Leistung und sittliche Tat — und das ist seine eigentliche Größe.

Litanei

Von Leibeke Brandeis
(geb. 1916)

An der Klagemauer
Stehen wir in Trauer,
Stehen wir und weinen,
Weinen wir und klagen,
Rufen schluchzend: Adonai,
Schluchzen wir und beten,
Beten wir und singen

Eine alte Litanei:

Der Vorbeter:

Neben dem Palaste, den der Sand verschlang,
Rings um Davids Burg, die uns entrissen ward,
An der alten Mauer, von der Zeit zernagt,
An dem morschen Tore, enger als ein Joch,

Die Betenden:

Stehen wir und singen unser Klagelied.

Der Vorbeter:

Wegen eines Reiches, das vom Feind zerstört,
Wegen der Propheten, deren Mund verstummt,
Wegen großer Männer, die nun Asche sind,
Und der Königssöhne, deren Hoffnung schwand,

Beachten Sie unsere Inserenten!

Die Betenden:

Stehen wir und singen unser Klagelied.
Wir sind Judenknaben,
Viele schöne Gaben
Hat uns Gott gegeben,
Liebe, Fleiß und Hoffnung
Sind der Jugend reichster Hort,
Doch die schönste Gabe
Ist der alte Glaube
An Jehovas Macht und Wort.

Der Knabentruppführer:

Neben dem Palaste, das die Schätze barg,
Rings um Davids Burg, die stolze der Welt,
An der Mauer, die vom Judenvolk erbaut,
An dem Tore, das auf weite Wege wies,

Die Knaben:

Stimmen wir im Chor das frohe Kampflied an.

Der Knabentruppführer:

Wegen eines Reiches, das einst mächtig war,
Wegen der Propheten, die von Gott gesandt,
Wegen großer Männer, deren Ruf uns mahnt,
Und der Makkabäer, die uns Vorbild sind,

Die Knaben:

Stimmen wir im Chor das frohe Kampflied an.

(Aus dem Jiddischen übersetzt von M. Sakenikow.)

Herrenhüte
JULIUS MÜLLER
Mützen-
Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

Mendelssohn, seine Handschrift und sein Charakter

Von Dr. Emil Kauder

Diese Zeilen, die einer der Philosophen der Berliner Aufklärung und der religiöse Reformator des Berliner Judentums geschrieben hat, spiegeln mehr den religiösen Menschen als den Denker wider. Denn der Grundakkord seines Wesens war die religiöse Gläubigkeit. Jene in einem schönen Rhythmus ausklingenden Schriftbilder zeigen nach obensteigende Wortenden (in „etwa“, „können“ und „das“), welche die flehend zu Gott emporgereckten Hände eines Beters symbolisieren könnten. Nicht im Denken, im Glauben liegt die Stärke dieser Persönlichkeit. Für ihn ist auch der Anfang der Philosophie die Gottesfurcht. Sein Denken manifestiert sich nirgends so gewaltig und bedeutsam wie sein religiöses Erleben. Denn trotz unvergleichbarer Schönheit des Schriftbildes finden sich kaum originelle Buchstaben, die von der zeitüblichen Schulvorlage abweichen, höchstens das „s“ in „gesetzt“, das „l“ in „leben“ zeigen einen Anflug von Groteske und Humor, nie von geistiger Eigenwilligkeit. Wie bei vielen Persönlichkeiten, deren Denken durch religiöse Momente bestimmt wird, herrscht die kasuistisch-scholastische Form der Logik, die in merkwürdiger Weise völlig abwegige und einander fremde Gedanken miteinander verknüpft. Symbol hierfür sind jene seltsamen durchgängigen Verbindungen wie in „bester Freund“. Keine Persönlichkeit schreibt so, die neue Ideen geformt und neue Ziele der Menschheit abgesteckt hat. So schreibt der emsig sammelnde Gelehrte (durchweg keine Buchstaben) mit dem scharf analysierenden (Durchstreichungen im „t“ in „Seite“, „gesetzt“ usw.) und kasuistisch geschulten Verstande.

Gerade in dieser doppelten Ausbildung seiner Geisteskräfte liegt die persönliche Bedeutung

dieses Mannes, der es verstand, die philosophischen Anregungen der Zeit in seine religiöse Grundauffassung überzuleiten. — Daß ihm die Geschichte jenen Platz anwies, ist jedoch nicht nur auf diese Fähigkeiten, sondern zum Teil auf eigenes Zutun zurückzuführen. Er sieht sich gern im Mittelpunkt (starke Linienrollungen z. B. in „gesetzt“) und ist ehrgeizig sowie selbstbewußt genug, sich in den Mittelpunkt der Ereignisse zu stellen (Betonung der Oberlängen in „Ihre“, „t“ in „aufrichtig“). Auch eine boshafte Heftigkeit fehlt nicht, wie jener Enterhaken anzeigt, der das Wort „Ihr“ beschließt.

Doch es sind wenig dunkle Schatten vorhanden, die das Bild jenes religiösen Weisen entstellen können. Auch den Mitmenschen mögen diese Seiten kaum aufgefallen sein, da andere Charaktereigenschaften in den Vordergrund treten. Jene feine Strichführung seines Gänsekiels, der innere Rhythmus seines Schriftbildes fotografieren einen feinfühligsten Menschen mit großem Schönheitssinn, der all sein Sprechen und Tun anfüllt mit der ewigen inneren Erregung seines Herzens. Unregelmäßig sind die Buchstaben, bald groß, bald klein hintereinandergesetzt, sie vibrieren förmlich, erfüllt von der inneren Unrast dessen, der sie auf das Papier geworfen hat.

Seine Leidenschaftlichkeit, seine Religiosität, sein Gefühlslieben haben nach Ansicht des Graphologen diese Persönlichkeit geformt. Also auch aus dem Blickpunkt dieser Charakterdeutungsmethode, die allzuleicht statt des Genialen Menschlichen — Allzumenschliches nur sieht, kann man verstehen, daß dieser Charakter zum Urbild Nathan des Weisen werden konnte.

sind stolz darauf, nicht mitgemacht zu haben. Man will in diesen Teilen auch weiterhin nichts mit dem Zionismus gemein haben und erklärt laut hörbar, daß diejenigen Nichtzionisten, die in Zürich mit Weizmann paktiert haben, gar nicht wissen, was sie wollen und daß sie gar bald einsehen werden müssen, welchen Fehler sie da begangen haben. Man betont ausdrücklich, daß man nie und nimmer mit den Zionisten zusammengehen werde, denn ein solches Zusammengehen hieße sich selber aufgeben.

Die so sprechen, das sind die Liberalen. Die „Jüdisch-liberale Zeitung“ schreibt, daß sie nach wie vor „für Emanzipation kämpfen wird, für die Emanzipation der Juden in allen ihren Heimatländern“.

Es hat sich hier also nichts geändert, was mich „Unpolitischen“ besonders schmerzt. Ich habe nie verkannt, was die Liberalen im Interesse des Judentums leisten und hoffentlich noch leisten werden, aber politisch-naiv wie ich nun einmal bin (ich bin nicht der einzige, der so ist), habe ich es mir zu schön ausgemalt: das geeinte Judentum. Und deshalb bedaure ich die scharfe Sprache der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ — eben weil sie in meinen Augen genau so jüdisch ist, wie alle anderen jüdischen Parteien.

Schön klingt der Schlußsatz eines Artikels von Dr. Alfred Wiener in der „C.-V.-Zeitung“; er lautet: „Die Agency ist in den Sattel gesetzt. Sie wird nun zu beweisen haben, ob und wie sie reiten kann. Jeder wird wünschen, daß die Arbeit der Agency den 150 000 Juden Palästinas zum wahren Segen gereicht.“ Das klingt wahrhaft schön, aber es hat einen Beigeschmack. Spielt der Central-Verein den Wohlwollenden? Oder den gutgesinnten Fremden? Auch der „C.-V.“ ist wertvolles Judentum und deshalb habe ich wiederum Grund, zu bedauern.

Ja, wir Unpolitischen, wir politischen Analphabeten denken eben mit dem Herzen. Es klingt etwas nährisch — aber wir sind gute Juden und dürfen auch nährisch sein, es wird uns dies keiner übelnehmen.

Und nun gar der „Israelit“. Auch der „Israelit“ ist mit den Beschlüssen des Kongresses nicht zufrieden. Das heißt, er ist zufrieden und doch nicht zufrieden, denn er klagt bitter:

„Tränen möchte man vergießen, wenn man sich vor Augen hält, in wie geradezu unwürdiger Weise, im letzten Augenblick vor Toresschluß, nach einem beschämenden Ringen mit entarteten Söhnen des jüdischen Volkes, nur unter dem Drucke der amerikanischen Geldgrößen, der Thora scheinbar ein schüchternes, verstoßenes Eckchen in der neugeschaffenen magna charta dieser „jüdischen Nation“ eingeräumt worden ist, schlimmer als völlig Totschweigen.“ Und weiter schreibt das Organ der Orthodoxie:

„Uns scheint diese Agency-Konstitution — welche Wege die Agency selber auch geführt werden mag — ein schwarzer Schatten, der aus der Nacht des neunten Aw in die Wochen des Trostes hinüberdunkelt und drohend über dem Werke des Aufbaues schwebt.“

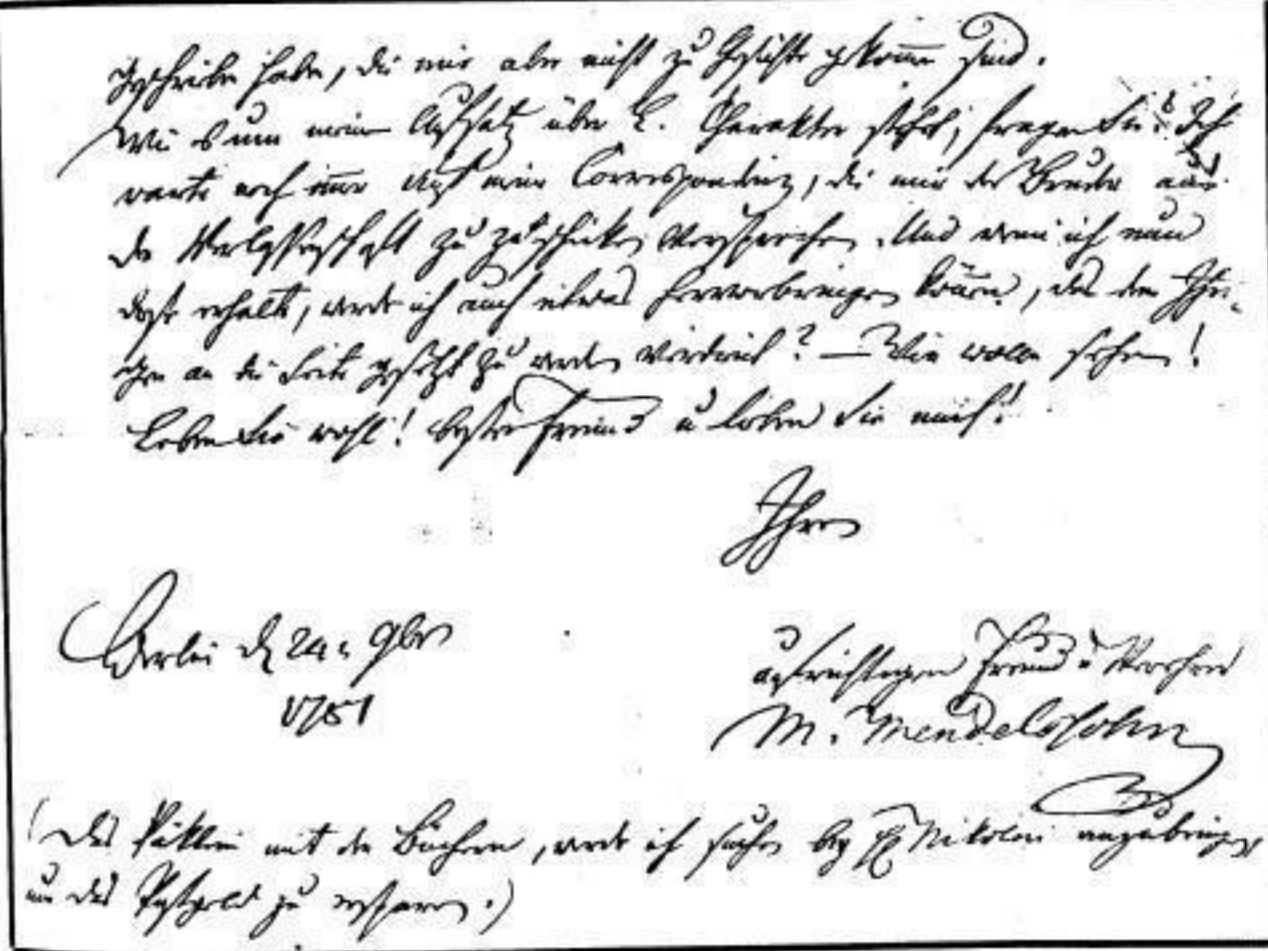
Ach ja, so hört man auch hier nichts als Mißtrauen. „Ein schwarzer Schatten — schwebt drohend“; gallenbittere Worte!

Der Kongreß ist vorbei, — seine schönen, bestimmt ehrlich gemeinten Worte haben wir gehört, — die Jewish Agency ist gegründet — die Verfassung unterzeichnet! Hier Jubel, dort Mißtrauen. Vater im Himmel, schütze dein uneinig Volk — gründe du die wahre, vollkommene „Jewish-Agency“! Amen!

Hiobsbotschaft aus Palästina: die Araber haben die Juden angegriffen. Greuelthaten werden gemeldet, wie bei jedem Pogrom.

Haben die Engländer falsche Politik getrieben? Man sollte heute noch schweigen; die Wunden bluten noch. Wie es auch sei — der Angreifer ist schuldig. Kultivierte Menschen erkämpfen ihre Forderungen am Verhandlungstisch; eine andere Kampfart ist Verbrechen.

Es ist zu erwarten, daß die Lage in Palästina eine Aenderung erfahren wird. Es scheint, daß der



Glossarium

Man gestatte mir, dem „Ueberparteilichen“, der eine Spezialgesinnung sein eigen nennen darf, ein paar Worte zum Züricher Kongreß.

Wie habe ich mich gefreut über die schönen Worte: Das ganze Judentum geeint! Alle sind sie gekommen, um sich zu verbrüderern! Ein einzig Volk von Brüdern! Und noch andere wunderbare Sätze, die so schön klingen, daß sie fast märchenhaft anmuten.

Und nun ist der Kongreß vorbei; man fuhr nach allen Weltrichtungen auseinander, sagte sich beim

Abschied noch ein paar Liebkosungen, wie das so unter Liebenden üblich ist und läßt nun das Rad des Schicksals weiter kreisen.

Zu meiner großen Freude über den endlich geschaffenen „Idealzustand“ greife ich zu den Zeitungen der jüdischen Parteien und — erblicke jäh: denn ach, was ich da lesen muß, betrübt mich und mein herrlicher „Idealzustand“ zerrinnt wie ein kurzer, aber gern geträumter Traum. Aus manchen jüdischen Zeitungen lese ich, daß es noch lange nicht gelungen sei, das Judentum zu einen, daß wir noch lange kein „Volk von Brüdern“ seien und daß von einem „Idealzustand“ überhaupt nicht gesprochen werden darf. Große Teile des Judentums sprechen vom Kongreß mit Hohn und Spott und

üte LLER

Drews PRE-ERT SCHÖN DAUERHAFT
Teppiche
Gardinen

!!Das billigste Auto der Welt!!
als Zweisitzer, Kombinationswagen, Lieferwagen
Ohne Steuer! Ohne Führerschein!
Kann von jeder Person über 16 Jahre ohne Vorkenntnisse gefahren werden
Verlangen Sie Katalog und Probefahrt von der Generalvertretung

Auto-Rowald & Dr. Müller, Dittrich-Ring 16^a. Tel. 12133

-Str. 30
rr. 87-88

Züricher Kongreß vierzehn Tage zu früh abgehalten worden ist. Vielleicht hätte man da Besseres vollbringen können, wenn man gewußt hätte, wie es im Erez Israel gärt. Hat man nichts gewußt? Oder hat man zuviel gewußt?

Die Vorkommnisse in Palästina sind nicht mit einem Pogrom zu vergleichen. Wenn man die Forderungen der Araber kennt, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß jetzt eine „nationale Sache“ ausgekämpft wird. Die Araber, die ihre Vertrauensleute auf englischen Beamtenposten hatten, wurden durch den offenen Antisemitismus, den die englischen Palästina-Beamten zur Schau trugen, offenbar ermutigt. Bei den Zwischenfällen an der Gebetmauer hatte es sich deutlich gezeigt, daß die Engländer zu den Arabern hielten. Die Erbitterung der Juden, die bei jedem Anlaß die Schikane der englischen Behörden zu spüren bekamen, stieg von Tag zu Tag. Jedoch behielten die Juden ihre Selbstbeherrschung. Es kam lediglich zu Demonstrationen, die als Protest gegen das Verhalten der Engländer gemeint waren. Die Vorbereitungen der Araber zum Kampf gingen unter den Augen der Engländer vor sich. Und nichts ist unternommen worden, um das Blutbad zu verhüten! Man hat nicht vorgebeugt, sondern stillschweigend geduldet, daß die Araber rüsten.

Der Angreifer ist schuldig. Und hundertmal mehr ist es der Engländer, der als Mandatsverwalter völlig versagt hat. Jetzt haben die Schuldigen das Wort.

Man darf sich der Illusion nicht hingeben, daß es etwa gelingen wird, mit Waffen die Araber zur Reize zu bringen. Eine Bewegung wie die arabische, welche Hintergründe sie auch haben mag, läßt sich mit der Knute nicht aufhalten. Noch nie hat einseitige Politik gute Früchte getragen; unsere Politiker werden zu beweisen haben, ob sie den richtigen Weg zu finden wissen, den Weg, der breit genug ist, Araber und Juden nebeneinander gehen zu lassen. Wird dies nicht gelingen, so ist das Aufbauprogramm stets in Gefahr, umgeworfen zu werden. Viel steht auf dem Spiel. Es scheint, daß eine neue Aera in Palästina begonnen hat; die nächsten Wochen können das Blatt der jüdischen Geschichte wenden.

Die Wünsche der Araber, die in der Nichtigkeitsklärung der Balfour-Deklaration gipfeln, sind unerfüllbar. Inwieweit die Araber zu Verhandlungen bereit sein werden, läßt sich im Moment nicht sagen. Aber eines kann festgestellt werden: daß nicht zuletzt der Einfluß des Vatikans auf die Geschehnisse richtunggebend ist... J.Ka.

Dresdner Umschau

Außerordentliche Hauptversammlung des Adas Jeschurun

Der Bethausverein Adas Jeschurun hielt Ende voriger Woche eine außerordentliche Hauptversammlung ab, die den Zweck hatte, die im Interesse des Friedens erwünschte Auflösung des Vereins zu ermöglichen. Bisher konnte darüber auf Grund der alten Satzungen des Adas Jeschurun nicht verhandelt werden.

Der Zusammenschluß des Adas Jeschurun mit dem Gemeindegottesdienst nach altem Ritus, der zum Anlaß eines langwierigen Streites wurde, war an die von der Jüdischen Volkspartei gestellte Bedingung geknüpft, daß der Adas Jeschurun sich auflöse, nachdem u. a. von der Jüdischen Volkspartei das Zugeständnis gemacht worden war, daß der Gemeindegottesdienst nach altem Ritus den Zunamen Adas Jeschurun erhält und so der Name des Vereins, der zuerst einen geregelten Gottesdienst für die ausländischen Juden in Dresden eingerichtet hat, erhalten bleibt, wurde nunmehr in der außerordentlichen Hauptversammlung die Statutenänderung mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Kunst und Antiquitäten

E. KÖHLER

DRESDEN A 1
Georgplatz 2 — Ruf 26656

Konzertdirektion **F. RIES** (F. Plötner)
Dresden

Einziges Konzert in Dresden
16. September (Montag)
Gewerbehause, 8 Uhr

GIGLI

Lieder
Arien

Der weltberühmte
Tenor
Karten: **F. RIES**, Dresden, Seestraße 21

1. Oktober, 7.30 Uhr, Vereinshaus Dresden

Onegin

So ist das letzte Hindernis, den Zusammenschluß aller positiv jüdisch eingestellten Gemeindeglieder herbeizuführen, beseitigt. Irgendwelche Schwierigkeiten seitens des Gemeindevorstandes oder Gemeinderates sind nicht zu erwarten, da sich die Körperschaften der Gemeinde darin einig sind, daß mit der Einrichtung des Gottesdienstes nach altem Ritus allen Ansprüchen der beteiligten Kreise weitgehend Rechnung getragen worden sei.

In die orthodoxe Kultuskommission, die über den Gottesdienst nach altem Ritus Beschlüsse zu fassen hat, treten neu die Herren Julius Lewin und Simon Zigelnik ein. Die Kommission wird zunächst dem Gemeindevorstand vorschlagen, den bisher beim Adas Jeschurun angestellten Kantor Halmos und den Synagogendiener Plawner in den Gemeindegottesdienst nach altem Ritus zu übernehmen.

Die in der außerordentlichen Hauptversammlung des Adas Jeschurun gefaßten Beschlüsse sind endgültig, so daß der Friede in der Gemeinde, der durch den seit mehreren Jahren geführten Streit gefährdet war, nunmehr gesichert scheint.

Vorstandssitzung der Jüdischen Volkspartei

In der Sitzung des erweiterten Vorstandes der Jüdischen Volkspartei vom 31. August hielt der Vorsitzende Dr. M. Schornstein zunächst eine kurze Ansprache über die traurigen Vorgänge im Heiligen Lande und veranlaßte die nahezu vollzählige erschienenen Vorstandsmitglieder, deren Zahl etwa 50 beträgt, zu einer würdigen Trauerkundgebung.

Im Verlaufe der Tagesordnung berichtete der Vorsitzende über verschiedene Vorgänge innerhalb der Gemeinde, insbesondere über die nach dem Eingreifen der Jüdischen Volkspartei erfolgte Zurücknahme der fristlosen Entlassung eines Schochets, sowie über eine gleichfalls vom Vorstand der J.V.P. angeregte und zum Teil auch schon durchgeführte Aktion, die bezweckt, die Gemeinde von jedem Bankkredit unabhängig zu machen.

Diese Aktion, über die nach Durchführung noch eingehend zu berichten sein wird, wurde in weiten Kreisen der Gemeinde außerordentlich beifällig aufgenommen. Vor allem erbringen die bisher in großer Zahl von ostjüdischer Seite getätigten Zeichnungen erneut den Beweis dafür, daß gerade die noch immer entrechteten und vielgeschmähten Ostjuden die größte Opferwilligkeit an den Tag legen, wenn es gilt, für das Wohl der Gemeinde einzutreten.

Die von der Jüdischen Volkspartei geplante Gründung einer Jüdischen Volksbank soll durch eine voraussichtlich im Laufe dieses Monats stattfindende Konferenz mit Direktor Kariski (Berlin) in die Wege geleitet werden.

Was bietet Dresden?

Theater

Opernhaus. Tino Pattera gastiert zur Zeit wieder in einigen seiner Glanzrollen.

Schauspielhaus. Uraufführung von „Fern-Ost“, ein neues Schauspiel Gerhard Mengels, des Verfassers von „Toboggan“.

Albert-Theater. „Komödianten“, Otto Ernst Hesses Lustspiel, bleibt auf dem Spielplan.

Komödie. Der große Erfolg: Arnold-Bachs Schwank „Weekend im Paradies“.

Residenz-Theater. Ilse Muth (s. Besprechung in Nummer 33 dieser Zeitung) gastiert wieder allabendlich in „Friederike“.

Central-Theater. Die Operettenneuheit „König Kuckuck“ von Heinrich Kunz-Krause, zu

der der bekannte Maler Franz Gaudeck die Bühnenbilder schuf, geht bis auf weiteres jeden Abend 8 Uhr in Szene.

Konzerte

Das weltberühmte „Groß-Russische National-Orchester“ gastiert unter Leitung von Emeijanoff diesen Sonnabend, den 7. September, letztmalig im Linckeschen Bad. Nach dem Konzert Sommer-nachtstanz.

Der gefeierte Tenor Gigli von der Neuyorker Metropolitan-Oper singt am Montag, dem 16. September, abends 8 Uhr, im Gewerbehause.

Sigrid Onegin singt am 1. Oktober, abends 7.30 Uhr, im Vereinshaus.

Bunte Bühnen

Tymians Thalia-Theater. Allabendlich 8.15 Uhr der Lachschlager „Komm auch schön“ mit dem beliebten Komiker Hermann Job.

Rialto. Gastspiel des Schlager-Komponisten und Chansonniers Willi Rosen. Kapelle: Bernard Etté.

Barberina. Das Programm der Attraktionen mit dem phänomenalen Tanz-Orchester Oskar Joost.

Ausstellungen

„Deutsche Holzschnitte der letzten Jahre.“ Die unter diesem Namen von der Buch- und Kunsthandlung Joseph Sandel veranstaltete Ausstellung bringt eine Reihe bedeutender Werke von Malern wie Felixmüller, Heckel, Wild-Wall, Pechstein, Wobst, Sinkwitz, Grundig, Rössing, Campendonk, Ernst Barlach, Pol Cassel. Wir kommen auf das Schaffen dieser Künstler, worunter sich die jüdischen Maler Masereel und Sima befinden, noch zurück.

„Dresden als Reise- und Wanderziel“ und „Der wandernde Dresdner“ nennt sich eine vor einigen Tagen im Lichthof des Dresdner Neuen Rathauses eröffnete sehenswerte Schau, die als Ergänzung der Dresdner Jahresschau „Reisen und Wandern“ anzusehen ist. Die aus unbekanntem Beständen des Stadtmuseums und der Stadtbibliothek zusammengestellte heimatgeschichtliche Ausstellung ist täglich von 8—6, Sonntags von 10—1 Uhr geöffnet.

Photographie der Gegenwart. Die vom Museum Folkwang in Essen zusammengestellte Ausstellung „Photographie der Gegenwart“ wird vom 15. September bis 6. Oktober im Lichthof des Dresdner Neuen Rathauses gezeigt werden. Die Durchführung der Ausstellung, die im Anschluß an Essen die Städte Berlin, Hannover, London, Frankfurt, Leipzig durchlief, besorgt in Dresden die Sächsische Landesbildstelle mit Unterstützung der Stadt Dresden und einer Anzahl von Firmen.

Leipziger Umschau

Eingesandt

Ich erhalte davon Kenntnis, daß in Ihrem geschätzten Blatt meinen Bericht an den „Israelit“ über eine der letzten Gemeindegottesdienste kritische Bemerkungen beigefügt wurden. Ich sehe mich aus naheliegenden Gründen, an keine falschen Meinungen aufkommen zu lassen, zu einer Berichtigung veranlaßt und betone zunächst zweierlei:

1. Es ist mir völlig unbekannt gewesen, daß ein Bericht vorlag, von der Diskussion über die Friedhofsangelegenheit der Öffentlichkeit nicht zu berichten.

2. Keiner der orthodoxen Gemeindevorsteher hat mit dem angezogenen Artikel auch nur das mindeste zu tun. Ich habe mit keinem der Herren über die Sitzung gesprochen, habe mich ganz auf den authentischen Bericht eines Zuhörers verlassen — dessen Behauptungen ja auch nicht widersprochen wird —; muß also das Kompliment des „Narren oder Kindes“ ganz allein für mich in Anspruch nehmen.

Zur Sache selbst noch folgendes: Die Öffentlichkeit jeder Gemeindegottesdienstes muß es dem einzelnen überlassen, sich ein Urteil über die behandelten Dinge zu bilden. Wenn man also über einen so wichtigen Gegenstand, wie des vorliegenden, bewußt einen Schleier hängt, dann scheint etwas faul zu sein. Es wäre aber ein unerhörtes Unterfangen, den Hörer den Mund verschließen und ihm denselben Zwang auferlegen zu wollen, dem man wohl einem offiziellen Richter statt der Gemeindegottesdienstes gegenüber für angelegentlich hält, um so reifen Lesern einer Zeitung ein unvollständiges und vollkommen falsches Bild des Tatsächlichen zu geben und vollkommen falsches Bild des Tatsächlichen zu geben. Ich muß es mir energisch verbitten, mir, dem die orthodoxen Belange am Herzen liegen, in einer gleichgerichteten Zeitung eine Meinungsäußerung untersagen zu wollen. Ich hab aus meiner weltanschaulichen Stellung niemals ein Hehl gemacht, und werde für sie überall und jederzeit eintreten, und wenn ich den Weg der Öffentlichkeit in der gewählten Form beschritt, so habe ich dafür meine triftigen Gründe.

Ich kann Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, Ihre Leser ungenügend orientiert zu haben, indem Sie wohl eines „Ab-schnitts aus dem „Israelit““ bringen, aber das wichtigste, die von mir gebrandmarkt worden, welche Konsequenzen für die Ablehnung des Antrages seitens einzelner Herren, vorzuziehen und dann ebenso wenig sagen, welche Konsequenzen vernünftigerweise daraus hätten gezogen werden müssen. Ich habe an keiner Stelle behauptet, „daß die Mehrheit der Gemeindevorsteher gegen halachische Vorschriften der Rabbiner handelt“ (halachische Vorschriften der Rabbiner, das gibt es ja auch nicht). Ebenso wenig lag es mir daran, das gibt es ja auch nicht. Ebenso wenig lag es mir daran, die Kompro mit der Chewra-Kadischah vor. Keiner der Gemeindevorsteher wissen, daß es sich bei der Beratung immer noch um einen Entwurf! zu einem Friedhofsgesetz handelt, und in einer so wichtigen Angelegenheit sollten die Orthodoxen stillschweigend alles einstecken, sowie Volksparteiführer, die sich teilweise ein orthodoxes Mitleid anhängen, wünschen? Das „Eingesandt“ des Herrn Rebiner Dr. Goldmann bestätigt das, was ich über die Stellung auf Kommunalfriedhöfen ausführte und der Schluß weist gerade auf die nebensächlichen Momente hin, die für die Beurteilung der Frage maßgebend waren.

Dr. med. Oscar Dziabowski.

Holzschnitte des

letzten Jahrzehnts

Barlach
Cassel
Felixmüller
Griebel
Heckel
Kogan
Kollwitz
Massareel
Nolde
Pechstein
Sima
Schmidt-Rottluf
Wild-Wall u.a.

Galerie Josef Sandel

DRESDEN A 1
Lütichaustraße 21

Junge Kunst | Bücher | Kunstgewerbe

Kritik der Woche

Peter Piet in den „Drei Linden“, damit dürfte die Qualität des September-Programms hinreichend kennzeichnet sein. Peter Piet, der Mann mit dem trockenen, unverwehten Humor, der wahre Lachstürme erzeugt. Und wästlichen Piet der Leipziger Liebling, die kleine, Friedel Rey, deren reizende Miniatur-Soubrette. Wie immer wird am Abend ein vorzüglicher Fox-Film gezeigt, worauf als erste Attraktion Miss Simons ihre fabelhaften Dressdarstellungen mit Pierden, Hasen und Tauben zeigt. Ein vorzügliches Tanzpaar sind Lilly und Lori. Ganz neuartig für Leipzig ein komische Gesangs- und Musikszene Al-Ba-Te-So's, ist die berechtigt viel Beifall fand. Gute Equilibristen-Leistungen führen die Brüder Findts vor, die weit über den sonst üblichen Durchschnitt stehen. Hervorragend gut sind die östlichen unübertroffenen Marionettenspiele von Julius Schicht, dessen Name allein auf dem Gebiet der Marionettentheaterkunst ein Programm darstellt. Spannend und aufregend sind die Darbietungen der Familie Klein, die überaus schön sind die Darbietungen der Familie Klein, die überaus schön sind die Darbietungen der Familie Klein...

aus eigenen Kräften auch nur die allererforderlichsten Ausgaben zur Aufrechterhaltung der Gemeinde aufzubringen. Seit Jahren schon hat die Gemeinde keinen Kassenbeamten mehr. Jetzt droht die Mauer des altherwürdigen jüdischen Friedhofes, auf dem viele Geschlechter zur letzten Ruhe gebettet sind, zu zerfallen. Große Lücken weist das alte Gestein bereits heute auf und droht vollends einzusinken. Es ist dringend erforderlich, daß schnellstmöglich Abhilfe geschaffen wird. Die kleine Gemeinde selbst tut alles, was in ihren finanziellen Kräften steht, jedoch sind die verfügbaren Mittel sehr gering. Alle Glaubensgenossen, die auf dem Tüchler Friedhof Gräber von Angehörigen und Verwandten haben, werden dringend gebeten, jeder nach seinen Kräften möglichst umgehend eine Spende zur Aufrechterhaltung des Friedhofes zu geben.

Es wird gebeten, Spenden auf das Bank-Konto des Herrn Max C o h n, Berlin, Leipziger Straße 115, bei der Stadtbank Berlin SW, Zimmerstraße 90/91, auf das Separat-Konto Nr. 1515, Friedhof Tüchler, einzuzahlen.

Jüd.-sozialdem. Arbeiterorganisation Poale Zion, Ortsgruppe Leipzig

Zufolge der traurigen Geschehnisse in Palästina werden alle Unterhaltungsabende im Borochoheim bis auf weiteres abgesetzt.

Sonnabend, den 7. September 1929, 20.15 Uhr, findet eine öffentliche Kundgebung über die letzten Ereignisse in Palästina, statt. Ein auswärtiger Genosse spricht. Die Genossen werden aufgefordert, vollzählig zu erscheinen.

wird, unsere erste Veranstaltung in dieser Saison zu besuchen. Da mit einem vollen Haus zu rechnen ist, empfehlen wir, die Eintrittskarten im Vorverkauf an den bekannten Stellen zu entnehmen.

Personenstands Nachrichten

a) Geburten

- 3. August 1929, Mendel Grünberg und Leonora geb. Fakler, Prenzelstr. 15, einen Sohn „Aron Wolf“.
3. August 1929, Rudolf Greizerstein und Zilda geb. Zippner, Humboldtstr. 19, eine Tochter „Ruth Zippa“.
4. August 1929, Izaak Eichen Wiesenfeld und Golda geb. Goldbaum, Humboldtstr. 24, einen Sohn.
4. August 1929, Siesel Scheiner und Gittel geb. Haas, Pfaffendorfer Str. 52, einen Sohn „Edgar Ferdinand“.
7. August 1929, Hans Löwenheim und Ilse geb. Hirschfeld, Kaiser-Wilhelm-Straße 72, einen Sohn „Kurt Frank Theo“.
11. August 1929, Abraham Korn und Chaja geb. Erbmann, Litzner Str. 90, eine Tochter „Ester“.
13. August 1929, Anzel Zammer und Ester geb. Zellnick, Jakobstr. 15, eine Tochter „Eitel“.
14. August 1929, Siegmund Seader und Amalie geb. Rosenrauch, Lindenthaler Str. 5 II, einen Sohn.
16. August 1929, Schyja Dollager und Perla geb. Sturm, Eberhardstraße 7, eine Tochter „Esther Edith“.
19. August 1929, Erwin Herrmann Neumaier und Karla geb. Boer, Albertstr. 25 B, einen Sohn „Manfred“.

b) Barmizwas

Sonnabend, 7. September, Hans Richard Rolf Nathan, Sohn des Herrn Alfred Nathan und Frau Paula geb. Nathan, Kickerlingsberg 14.

c) Trauungen

Am Donnerstag, 29. August, 2 Uhr nachmittags, Fräulein Marianne Chwat, Sedanstr. 7, mit Herrn Bernhard Heilmann aus Berlin-Charlottenburg, Breitschneiderstraße 11, in Leipzig, Hotel Sachsenhof.

Am Montag, 9. September, 4 Uhr nachm., Fräulein Ruth Krause, Weißfels, Kl. Dammstr. 10, mit Herrn Gustav Fränkel aus Amsterdam, in Leipzig in der Gemeindegynagoge.

Am Dienstag, 10. September, 4 Uhr nachm., Fräulein Käthe Schloß, Weißfels, Merseburger Str. 8, mit Herrn Dipl.-Ing. Julius Michels, in Leipzig, im Hotel Fürstenhof.

d) Todesfälle

- 16. August 1929, Kind Judith Sachs, Nordstraße 58.
20. August 1929, Regina Pfefferblüh, Nordstraße 34.
21. August 1929, David Freud, Uhrmacher, Nordstr. 53.
21. August 1929, Rosa Grote, Fockestraße 15.
21. August 1929, Jitte Pessel Grenitzer, Ebnitzscher Straße 7.
23. August 1929, Ester Friede, Lessingstraße 23.
24. August 1929, Rosalie Frank, Funkenburgstr. 24.
26. August 1929, Alter Michael Linke, Kl. Fleischergasse 10.
28. August 1929, Cäcilie Klug, Eberhardstraße 8.
29. August 1929, Theodor Joseph Rapaport, Thomsiusstraße 22.
30. August 1929, Jakob Rubinson, Gera, Altenburger Straße 44.

Austritte aus der Israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächs. Recht bedeutet der Austritt aus der Israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Elisabeth Rivkin, Charlottenstraße 3; Rudolf Josef Ardel, Lindenstraße 22.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge, Gottschedstraße 28

Sabbatgottesdienst: Freitag, 6. September, Abendgottesdienst 18.45 Uhr; Sonnabend, 7. September, Morgen- und Abendgottesdienst 9 Uhr, Nachmittagsgottesdienst 19 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann); Abendgottesdienst 19.30 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 6. September, abends 18.40 Uhr; Sonnabend, den 7. September, früh 8.30 Uhr, nachmittag 17 Uhr, Ausgang 19.30 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, wochentags abends 18.45 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Sabbatgottesdienst: Freitag abend 18.45 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 19.30 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, wochentags abends 18.45 Uhr.

Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag abend 18.45 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Ausgang 19.30 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, wochentags abends 18.45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Statt Karten!

Anläßlich des Hinscheidens meiner geliebten Frau sind mir von allen Seiten sowie, über alle Maßen herzliche Beweise der Teilnahme und innigen Mitempfindens entgegengebracht worden. deren Aufrichtigkeit mir in meinem schweren Leide ein großer Trost war, soweit dies überhaupt möglich ist. Der schwere Schlag, der mir durch den Hingang meiner teuren Frau zugefügt wurde, hat bei Freunden, Bekannten, Institutionen usw. eine trotz meines unvermeidlichen Schmerzes wohlthuende Teilnahme hervorgerufen. Bei der außergewöhnlichen Fülle von Beileidsbezeugungen ist es mir ganz unmöglich, jedem einzelnen zu danken und so bitte ich Alle, die meines Schmerzes gedacht haben, auf diesem Wege den Ausdruck meines herzlichsten Dankes entgegenzunehmen zu wollen.

Moritz Pfefferblüh zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Literarische Besprechung

Moses Mendelssohns Gesammelte Schriften

(Akademie-Verlag, Berlin).

Moses Mendelssohn gehört in der Geschichte der Wissenschaft und der Literatur mehr als einem Fachgebiet an. „Weltweisheit“ und „Judentum“ sind die Mittelpunkte seines Werkes, das in imposanter Universalität alle Strömungen seiner Zeit repräsentiert.

Von diesem Werk gibt es keine, moderne Anforderungen genügende Gesamtausgabe. Die von G. B. Mendelssohn veranstaltete liegt mehr als 80 Jahre zurück und ist längst vergriffen. Das Jubiläum von 1929 bot Anlaß zu einer neuen, den heutigen Anforderungen der Forschung genügenden Ausgabe. Es ist gelungen, durch Nachforschungen in öffentlichen und privaten Bibliotheken und Archiven reiches neues Material: Aufsätze und Entwürfe, Fragmente, Gedichte, Stammbuchbelegungen, Anmerkungen zu fremden Werken und insbesondere bisher unbekannt Briefe zu Tage zu fördern.

Die Ausgabe zerfällt in einen deutschen und einen hebräischen Teil. Dieser bringt zum ersten Male eine vollständige Sammlung der hebräischen Schriften und der in deutscher Sprache, aber hebräischer Schrift geschriebenen. Der deutsche Teil enthält die philosophischen und ästhetischen Schriften, die Rezensionen und literarkritischen Abhandlungen, die Judaica und den Briefwechsel, den jüdischen und hebräischen in Uebersetzung. Dem einzelnen Werk oder einem Komplex zusammengehöriger Schriften wird eine Einleitung vorausgeschickt. Dem Text folgt der kritische Apparat, mit Anführung und Beschreibung aller in Betracht kommenden Drucke und Handschriften. Die Anmerkungen enthalten alles zum Verständnis der Werke und Briefe Notwendige, nebst Hinweisen auf die Quellen. Erklärungsbeispiele sollen das Sach- sowie das Urkundenmaterial bringen.

Aus dem Gemeindeleben

Tüchel. Die einst so blühende jüdische Gemeinde Tüchel ist seit Losrennung vom deutschen Vaterlande vollkommen in Verfall geraten. Nur noch wenige jüdische Familien sind dort ansässig und leider nicht in der Lage,

Sonnabend, den 14. September, spricht Genosse R. Lehmann (Psychopath) über „Die Religion im Lichte der Psychoanalyse“.

Sonnabend, den 21. September, referiert über „Die kommenden Gemeindegewahlen“ die Landtagsabgeordnete Genossin Bertha Thiel.

Donnerstag, den 26. September, Vortrag des Genossen Prof. Dr. R. Rie man über „Ludwig Feuerbach“.

Sämtliche Veranstaltungen finden im Borocho-Heim, Eberhardstraße 13, statt und beginnen pünktlich 20.15 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Sport

Boxabteilung des Sportklub „Bar Kochba“ Leipzig, e. V.

Der Grottkampfabend, welcher am kommenden Montag, den 9. d. M., im „Schloßkeller“, Dresdner Straße, stattfindet, bringt ein so auserwähltes Programm, daß mit ganz besonders gutem Sport gerechnet werden kann. Im Schwergewicht trifft der mehrfache mitteldeutsche Meister Baumann (Magdeburg) auf den Exmeister Polter (Atlas-Leipzig). Das Treffen im Halbschwergewicht sieht den Leipziger Stadtmeister Pietsch (Atlas) mit dem Gaumeister von Sachsen-Anhalt Sander (Magdeburg) im Ring. Die Paarungen im Leichtgewicht bringen mit Boer, dem mitteldeutschen Exmeister von Wacker-Halle, und Miskan, dem Gaumeister von Nordwestsachsen, sowie Köhler (TAG) und Kane (Bar Kochba) harten und interessanten Sport. Die Federgewichtsklasse wird durch Schmidt (Wacker-Halle) und Wilkomirski (Bar-Kochba) würdig vertreten. Ein sportliches Ereignis ersten Ranges wird der Kampf zwischen dem mitteldeutschen Exmeister Bähr (Magdeburg) und dem besten Bantamgewichtler Nordwestsachsens Reiter (Bar-Kochba) werden. Der noch unbesiegte Wacker-Haller (Bar-Kochba) hat den guten Techniker Koch (Wacker-Halle) als Gegner erhalten. Der Bar-Kochba-Nachwuchs ist ferner durch Diemant und Nebenzahl vertreten, denen Barnhard 2 (Mawe) und Sander (Atlas) gegenüberstehen werden. Wir sind überzeugt, daß dieses wirklich erstklassige Programm alle Sportfreunde aus dem Gemeindekreis veranlassen

GRETA GARBO

Die schönste Frau der Welt

DER KRIEG IM DUNKEL

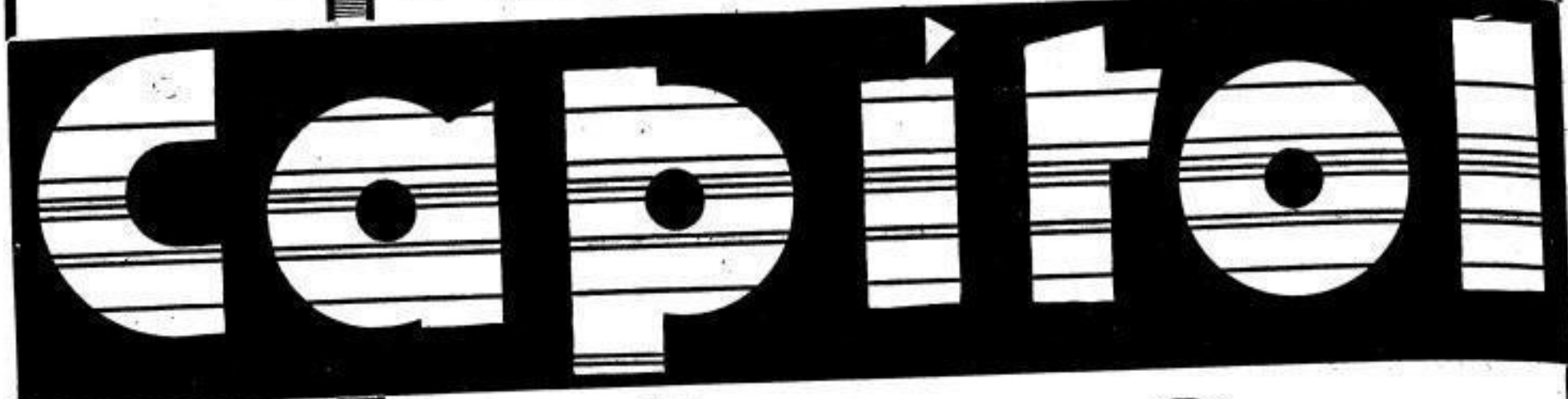
Der Liebesroman einer schönen Spionin nach dem gleichnamigen Werk von Ludwig Wolff, erschienen in der „Berliner Illustrierten Zeitung“

Erstaufführung am Freitag, dem 6. September

KÖNIGSPAVILLON in den ASTORIA Promenadenstraße Theatern Windmühlenstraße



FILM-BÜHNE



IM
PETERSHOF
PETERSSTR.
20

Beginn
der Vorstellungen:
1/2, 1/2, 1/2, 9 Uhr
Sonntags ab 1/2, 3 Uhr

Einlaß ununterbrochen
Preise der Plätze 1-3 M.

Vorverkauf
an d. Theaterkasse
täglich ab 12 Uhr
mittags

URAUFFÜHRUNG:

AUF DER BÜHNE
DAS GERDA-LASSNER-BALLET
DIE GROSSE HUPFELD-SOLO-
UND KONZERT-ORGEL

Der Günstling von Schönbrunn

mit **Ivan Petrovich**
Lil Dagover

Einige
neuerfertige

Stützflügel

besonders preiswert unter
günstigen Bedingungen



Schrickel Leipzig, Münz-
gasse 20, Durchg.
Kunstspiel-Zithern. Tausch, Reparaturen, Selbst-
klingende Orgelped. Elektr. Klaviere u. Lampen

Schilder und Plakate

Transparente — Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben
und Fensterglas

Hermann Klasing

Waldstraße 2 — Ruf 25758

VARIETÉ DREI LINDEN

Ab 1. September

Ich bin wieder da!
Peter Piet

Zurück von Amerika!
Erstes Debut in Deutschland
Julius Schichtl
mit seinen unübertrefflichen
MARIONETTEN
Madame Walker's
10 Pompadour-Girls
und weitere weltbekannte
Attraktionen

Anfang 20 Uhr

Trinken Sie nur

„NEURA“

das Gesundheits-Tafelwasser

aus den radioaktiven Heilquellen
des Quellengebietes Neu-Ragoczy
bei Salzmünde

Wirksam gegen Magenbeschwer-
den, Darm- u. Frauenleiden, Stein-
bildung der Galle, Blase, Nieren

Allein-Vertrieb für Leipzig:
Fritz Karl Opitz
Leipzig W 33, Plautstr. 20
Ruf 42564 Ruf 42554

Albert Pickardt

Leipzig C 1, Nordstr. 30
Fernsprecher 262 67

Bürsten- und Pinselwaren

Inserate
im
Allgemeinen
Jüdischen
Familienblatt
haben Erfolg!



Einige tüchtige Reisende

mit einwandfreiem Ruf von einem Tuch- u. Wäsche-
Versandgeschäft mit reichhaltiger Kollektion
bei hoher Provision sofort gesucht.
Ausführliche Angebote unter 304 an die Ge-
schäftsstelle des Allg. Jüd. Familienblattes erb

Sonntag, den 8. September 1929 im Krystallpalast (Blauer Saal)

pünktlich 8.30 Uhr, verabschiedet sich vom Leipziger Publikum der hier be-
kannnte jüdische Charakterschauspieler Herr HERMANN RIGAL (vor seinem
Engagement nach London) mit einem großen

Künstler-Sonderabend

zu welchem ihre lebenswürdige Mitwirkung zugesagt haben unter anderem:
Opern- und Konzertsänger Santo Sonini (Bariton), jüdische und russische
Volkslieder; Julius Nussenow, Konzertsolo am Flügel (Klassiker); Schau-
spieler u. Rezitator Fred Wald (jüdische Rezitationen); Fri. Pomeranz (Kolo-
ratur-Sängerin), Arien; Fr. Wiliamowska (Sopranistin), internationale
Lieder; Leon Krastoschewski (Tenor). Am Flügel: Gonski (Dirigent).

Kartenverkauf: Meßamt; Markt; Restaur. Manelis, Katharinenstr.; Jedlitzky, Reichsstr.; Felber, Zigarrengeschäft, Brühl, Ecke
Nikolaistr.; M. W. Kaufmann, Brühl 8.; Baron, Packhofstr. u. am Tage der Veranstaltung ab 6 Uhr im Krystallpalast.
Preise der Plätze 1.—, 1.00, 2.—, 2.50 Mark. Studierende Ermäßigung.

Nr. 37.

WOC

Anzeigen
Textzeile 40
Vorteilhaft
Anzeigen wer-
nehmen. An-
zeigewerter
Allg.
Anzeigen
keine
Zuständigkeit

BE
K
unt
im Laden
Ernst P

Chr
Eine S
Newy o
Millardär
der Hadn
Hilfe ein
überwies

Weiter
gewand
tee der
schlossen
die Stad
in Korsu
Städtsyn
und Uzs
Charkow
und rote
Synagog
wurde.

Berlin
wird, w
hof eine
wibekant
Jahren
eingedri
renommi
vermehrt
normale
nach de
aufgenom

Beginn
Dess
begann
des Ge
Festivo
gold Es
bild für
stellun
ihren g
Prolog
große
tab di
schne.

Die
lin. A
tages
Zeitung
Sorack
Auskun
große
des A
große
Kultur
sätze